

“The  
reward  
of labour  
is life.  
Is that  
not  
enough?”

William Morris, 1890

jugendstil / die große utopie

jugendstil  
/  
die große  
utopie

ISBN 978-3-923859-84-9



9 783923 859849

MUSEUM FÜR  
KUNST UND GEWERBE  
HAMBURG

MK&G

MUSEUM FÜR  
KUNST UND GEWERBE  
HAMBURG

MK&G



jugendstil  
/  
die große  
utopie







# jugendstil / die große utopie

Die Ausstellung wird ermöglicht durch:



Justus Brinckmann Gesellschaft  
Freunde des Museums  
für Kunst und Gewerbe Hamburg



Die digitalen Inhalte ermöglicht der IT-Globalfonds der Freien und Hansestadt Hamburg.

In Kooperation mit der Hamburger Kunsthalle.

HAMBURGER  
KUNSTHALLE

Für die Neueinrichtung der Sammlung Jugendstil danken wir unseren Saalpaten:

Jutta und Joachim von Berenberg-Consbruch

Mara und Holger Cassens-Stiftung

Gabriele und Peter von Foerster

Edgar E. Nordmann

Christa und Nikolaus W. Schües

Der Katalog wurde gefördert von Edgar E. Nordmann.

Herausgegeben von

Sabine Schulze

Claudia Banz

Leonie Beiersdorf

Autoren

Nora von Achenbach

Claudia Banz

Leonie Beiersdorf

Jürgen Döring

Thomas Gilbhard

Simon Klingler

Angelika Riley

Esther Ruelfs

Sabine Schulze

Sven Schumacher

## Leihgeber

Fondazione Monte Verità, Ascona  
 Bröhan-Museum, Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus, Berlin  
 Kunsthalle Bremen, Kupferstichkabinett  
 Schlossmuseum Darmstadt  
 Museum Kunstpalast Düsseldorf – Glasmuseum Hentrich  
 Museum Schloss Fasanerie, Eichenzell  
 Museum für Angewandte Kunst, Frankfurt am Main  
 Städel Museum, Frankfurt am Main  
 Hunterian Gallery, Glasgow  
 Hamburger Kunsthalle  
 Hamburger Kunsthalle, Kupferstichtkabinett, Sammlung Hegewisch  
 Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover  
 Badisches Landesmuseum, Karlsruhe  
 Museum für Angewandte Kunst, Köln  
 Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen  
 Designmuseum Danmark, Kopenhagen  
 Freud Museum, London  
 Technoseum – Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, Mannheim  
 Bayerisches Nationalmuseum, München  
 Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Oldenburg  
 Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris  
 Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv  
 Österreichische Galerie Belvedere, Wien  
 Sammlung Eisenberger, Wien  
 Wien Museum  
 Museum für Gestaltung Zürich, Kunstgewerbesammlung

wie sollen wir leben?	8
kunde von nirgendwo	12
buchkunst: handmade in england	22
sehnsucht nach ursprünglichkeit	26
der blick ins innere	36
rollenbilder im piktorialismus	58
der befreite körper	66
endlich aufatmen: die reformmode	74
inspiration japan	78
neue materialästhetik	82
wasserwelten	96
paris 1900: die weltausstellung	102
lichtfee loïe fuller	110
der übermensch	122
turin 1902: ästhetisches kräftemessen	136
glasgow: tea and beauty	144
affichomanie in paris	150
poster-boom in europa	156
eine neue schule des sehens	162
branding: die wiener werkstätte	172
wie wir wohnen sollen	184
zeitgenössisch sammeln	188

# wie sollen wir leben?

Vor diese Frage stellen uns heute substanzielle gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Neue Technologien bieten Chancen für eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität, jetzt muss es gelingen, diese Errungenschaften nicht nur für eine Elite zu sichern, sondern langfristig zu planen – zum Wohle aller. Digitalisierung, Globalisierung, Klimawandel, Krieg und Flucht: Unsere Zeit steht vor großen Herausforderungen; welchen Beitrag kann jeder Einzelne leisten in dieser sich rasant wandelnden Welt? Vor ähnlich grundlegenden Überlegungen standen die Menschen in der Epoche, von der unsere Ausstellung handelt. Auch damals erfasste eine Fülle von Entdeckungen und Erfindungen alle Lebensbereiche, Innovationen lösten gleichermaßen Euphorie und Angst aus. Elektrizität verändert die industrielle Produktion genauso wie das private Leben, Darwins Theorie vom Überleben der Stärksten entzaubert den göttlichen Heilsplan. Röntgenstrahlen machen das Innere des Menschen transparent, die Psychoanalyse entdeckt die Seele, Träume werden gedeutet, über den Sexualtrieb wird diskutiert. Dieser immense Wissenszuwachs berührt unmittelbar das soziale Verhalten, Geschlechterrollen brechen auf, neue Lebensformen etablieren sich. Kreative Gestaltung wird als Mittel der Weltverbesserung ernst genommen, der neue Mensch sucht zu seiner Selbstfindung neue ästhetische Mittel.

In dieser Zeit gesellschaftlicher Umbrüche wird das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg gegründet. Geschmackserziehung hat an der Wende zum 20. Jahrhundert hohes lebenspraktisches Potential, ist mit Erkenntnisgewinn, aber auch mit wirtschaftlichen Interessen eng verbunden. Der Aufbau der Sammlungen des MKG ist durchaus

mit kommerziellen Überlegungen verknüpft, die ausgestellten Objekte sollen nicht nur bestaunt werden, sie sollen Industrie und Handwerk inspirieren und den Konsum anregen. Dieses Konzept greift in der Epoche des Jugendstils, in der sich das Profil des Museums nachhaltig wandelt. Das Interesse richtet sich verstärkt auf innovative Tendenzen der Gegenwart. Die umfangreichen Ankäufe auf der Pariser Weltausstellung 1900 markieren diesen Umbruch von einer pädagogischen Vorbildersammlung zu einem aktiven Teilnehmer an zeitgenössischen Diskussionen, als der das MKG auch heute noch agiert.

Wenn wir heute zurückschauen in die Entstehungszeit unseres Museums und die reichen Sammlungen neu interpretieren, geht es uns nicht zuerst um kunsthistorische Beurteilungen, zu diesem Thema wurde kontinuierlich geforscht und publiziert an diesem Haus. Die gesellschaftspolitischen Impulse interessieren: der neue Stil definierte sich über Reformansätze, die auf eine Erneuerung der Gesellschaft und eine Verbesserung der Existenzgrundlage zielten. Eine internationale Bewegung fragte nach verantwortungsbewusstem Umgang mit Materialien und nach menschenwürdigen Produktionsbedingungen. Selbstbestimmtes Arbeiten als Lebenssinn war eine der großen Visionen der Arts and Crafts Bewegung, die von England ausstrahlend die Gründungen von Künstlerkolonien anregte. Das Individuum wurde ernst genommen mit seinen psychischen Befindlichkeiten und seinem körperlichen Wohlergehen. Flucht aus der Zivilisation, die Körper und Geist in Regeln zwingt, führte in ferne Länder, in die Berge, in die Natur. Das Kind in seiner Unschuld wurde Hoffnungsträger einer auf das Wesentliche konzentrier-



## La Nature

Alfons Mucha  
1899/1900  
Bronzehohl-guss, Haare und Diadem vergoldet, Inkarnat versilbert, patiniert, Zierstück des Diadems aus Krokydolit-Katzenaugen  
H. 70 cm, B. 30 cm, T. 30 cm  
Badisches Landesmuseum  
Karlsruhe, Inv. 76/197

Die Büste wurde entworfen als Teil einer prunkvollen Ausstattung von Georges Fouquets Juweliergeschäft in der Rue Royale in Paris. Ihren Platz auf dem Kamin hat sie jedoch nie eingenommen, um die Kundinnen nicht zu beschämen mit ihrer Schönheit. Mucha bringt den Geschmack der Zeit auf den Punkt, als Plakatgestalter kennt er die „Kunst der Straße“. In dieser hoch artifiziellen Hymne an die Natur kombiniert er alle seine Markenzeichen: idealschönes Gesicht, metaphysischer Blick, geschwungene Haarpracht, kostbares Dekor. Auf der Pariser Weltausstellung 1900 und auf der 1. Internationalen Kunstausstellung 1902 in Turin feiert die Skulptur Triumphe. (SaS)

ten Gemeinschaft, gleichzeitig werden Bildungschancen entwickelt.

Um diese Themen zu verhandeln, breitet unser Projekt eine Fülle von Material aus, der Rundgang durch die Sonderausstellung beginnt mit einer Erstausgabe von Karl Marx' *Kapital* und endet mit einem Salonflügel aus dem Haus von Peter Behrens, reich verziert durch Intarsien mit Zitaten aus Nietzsches *Zarathustra*. Reformkleider, die antike Statuette eines Eros aus der Sammlung von Sigmund Freud, ein Wurzelsessel für Naturfanatiker und ein Solarbad für sonnenhungrige Städter. Die Frau in ihrer erotischen Kraft, als keusche Mutter oder als Verkörperung eines abstrakten Schönheitsideals ist eine Projektionsfläche, der sich so unterschiedliche Künstler wie Gustav Klimt und Edvard Munch gleichermaßen zuwenden. Immer wieder ist die Natur ein Beobachtungsfeld, ihr Wachstum und ihre Formvielfalt sind eine unerschöpfliche Inspirationsquelle besonders für die angewandten Künste. Ein breites Spektrum an Sehnsüchten...

Dass wir die ideengeschichtliche Verortung des Jugendstils in zahlreichen Schattierungen zeigen können, verdanken wir der Aufgeschlossenheit unserer Leihgeber. Fragile Werke wurden uns anvertraut, die nicht zu den Dauerreisenden des Kunstbetriebs gehören. Eine Kooperation mit der Hamburger Kunsthalle ist die Basis dieses gattungsübergreifenden Konzepts, kurz vor der Wiedereröffnung dürfen wir in außergewöhnlichem Umfang Gäste aus dem Nachbarhaus in unserem Kontext zeigen. Allen Leihgebern danke ich für ihr Interesse und für die Bereitschaft, uns ihre Schätze anzuvertrauen.

Die finanzielle Grundlage bieten die Mittel des Kunst- und Ausstellungsfonds der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, in den letzten Jahren das Rückgrat unserer Ausstellungspolitik. Mein besonderer Dank gilt der Jury unter dem Vorsitz von Volker Rodekamp für ihr Interesse an unserer Arbeit.

Ein stabiler Partner für anspruchsvolle Projekte ist die Hubertus Wald Stiftung, deren Kuratorium unter dem Vorsitz von Günter Hess und dem Vorstand Volkmars Herms sich auch dieses Mal von unserem Konzept überzeugen ließ. Die mediale Aufbereitung und Präsentation der Inhalte, vor allem die technisch innovative Visualisierung von historischem Filmmaterial, ermöglichte der IT Globalfonds der FHH. Weiterhin wird mit Unterstützung des Fonds ein Webmagazin zur Sammlung Jugendstil entwickelt, das die Besonderheiten der Epoche als digitale Erzählung zum Leben erweckt und sie auf diese Weise für den heutigen Besucher nachhaltig erlebbar und nachvollziehbar macht.

Das Thema Jugendstil ist besonders interessant für die Justus Brinckmann Gesellschaft, die sich maßgeblich an der Neueinrichtung der von ihrem Namensgeber protegierten Objekte beteiligt. In den letzten Jahren konnte der Parcours durch das Museum grundlegend neu konzipiert werden durch das Engagement von Hamburger Bürgern und Stiftungen, die als Saalpaten die Neupräsentation ermöglichen. Für die Unterstützung der Sammlung Jugendstil danken wir den Saalpaten Jutta und Joachim von Berenberg-Consbruch, der Holger und Mara Cassens Stiftung, Gabriele und Peter von Foerster, Edgar E. Nordmann und der Kunststiftung Christa und Nikolaus W. Schües.

Für die Produktion des Katalogs hat sich Edgar E. Nordmann zusätzlich engagiert.

Die Stiftung für die Hamburger Kunstsammlungen fördert das Projekt durch zwei spektakuläre Neuerwerbungen. Der *Argyle Street Chair* von Charles Rennie Mackintosh und eine achtzehnmilige *Pond Lily Lamp* von Louis Comfort Tiffany werden in Zukunft besondere Höhepunkte im Ausstellungsrundgang sein.

Allen Förderern gilt unser dankbarer Respekt, ohne ihre Unterstützung wäre das vielschichtige Projekt nicht zu realisieren gewesen.

Das Projekt *Jugendstil. Die große Utopie* besteht aus zwei eng verzahnten Teilen: einem Relaunch der Schauräume für die eigene Sammlung und einer temporären Sonderausstellung mit internationalen Leihgaben. Im vorliegenden Katalog werden die Themen aus beiden Parteien zusammengezogen zu einem Panorama der Reformbewegungen um 1900. Das Konzept für die Neueinrichtung der Sammlungsräume hat Claudia Banz entwickelt. Mit neuen Fragestellungen und Themen setzt sie frische Impulse, zugleich gewinnt ihre Interpretation Kraft durch die Auseinandersetzung mit den ursprünglichen Präsentationsformen aus der Zeit ihrer Erwerbung, als der Jugendstil noch eine Zeitströmung war. Die Sonderausstellung wird von Leonie Beiersdorf kuratiert mit verstärktem Interesse an den philosophischen und lebensreformerischen Ideen. Besondere Aufmerksamkeit hat sie der avantgardistischen Performerin Loïe Fuller gewidmet, deren künstlerischer Umgang mit Elektrizität in ihrer Bühnenshow gleichnishaft für die synästhetischen Ambitionen der Epoche steht. Um ihren Schleiertanz für heutige

Besucher fassbar zu machen, ist in Kooperation mit Kampnagel Internationale Kulturfabrik GmbH der New Yorker Choreograph Trajal Harrell eingeladen worden, Fuller neu zu interpretieren. Seine Adaption ihrer Performances, *Shape Shifter*, wird im Februar auf Kampnagel uraufgeführt, zuvor wird im MKG eine Lecture Performance stattfinden. Dieses Kooperationsprojekt mit Kampnagel wird gefördert vom Tanzfonds Erbe – eine Initiative der Kulturstiftung der Bundes.

René Hillebrand verantwortet als Architekt die Neueinrichtung der Sammlungsräume und die Präsentation der Sonderausstellung. Für sein wahrhaftes Interesse an den Inhalten, seine unermüdliche Diskussionsbereitschaft und die kreative Umsetzung kuratorischer Ideen herzlichen Dank.

Ein Projekt dieses Umfangs wird getragen von allen Abteilungen des Hauses. Für die gute Zusammenarbeit und viele konstruktive Gespräche danke ich aufrichtig allen Kollegen und Kolleginnen, gerade bei dem Thema Jugendstil zeigt sich die Stärke unserer gattungsübergreifenden, vielschichtigen Sammlungsstruktur! Neben den Abteilungsleitern Nora von Achenbach, Jürgen Döring, Thomas Gilbhardt, Angelika Riley und Esther Ruelfs ist besonders Simon Klingler zu danken für die wissenschaftliche Beratung und organisatorische Bearbeitung des historischen Filmmaterials, dessen Präsentation sicher ein Höhepunkt des Gesamtprojekts ist.

Gemeinsam hoffen wir, dass Ausstellung und Katalog ein breites Publikum erreichen, das sich für historische Leistungen interessiert und sich engagiert in der heutigen Gemeinschaft. Sabine Schulze



# kunde von nirgendwo

Mit der 1890 erschienenen Novelle *News from Nowhere* (dt. Kunde von Nirgendwo) offenbart William Morris einen utopischen Gesellschaftsentwurf: Über die Nähe zur Natur soll der Mensch der industriellen Großstadt innerlich gesunden und Glück und Zufriedenheit finden. Morris propagiert die Rückkehr zu einer agrarischen Lebensweise, in der das Handwerk geschätzt würde. In der künftigen Gesellschaft dürfe es keine Klassenunterschiede durch Besitz oder politische Ausgrenzung geben. Der Arbeit würde man gerne und ohne Lohnanreize nachgehen, denn letztlich sei jeder kreativ. *News from Nowhere* ist die poetische Fassung für Morris' Kritik an den Missständen der modernen Gesellschaft. London erscheint ihm als menschenverachtender Moloch. Prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats, mangelnde Hygiene und Armut gelten als Fratze der Industrie. In diesen Punkten steht er den kontinentalen Kritikern am Industriekapitalismus, Karl Marx und Friedrich Engels, nah, die nach den revolutionären Erhebungen des Jahres 1848 nach England exiliert waren. Morris teilt deren Auffassung vom Historischen Materialismus und übt insbesondere scharfe Kritik an der Entfremdung des modernen Menschen vom Produkt seiner Arbeit. Seine eigenen Unternehmen entsagen daher der Effizienzsteigerung durch serielle Produktion und setzen auf entschleunigte Prozesse.

## Helena von Troja

Gabriel Charles Rossetti  
1863  
Öl auf Mahagoni  
H. 32,8 cm, B. 27,7 cm  
Hamburger Kunsthalle, Inv. 2469

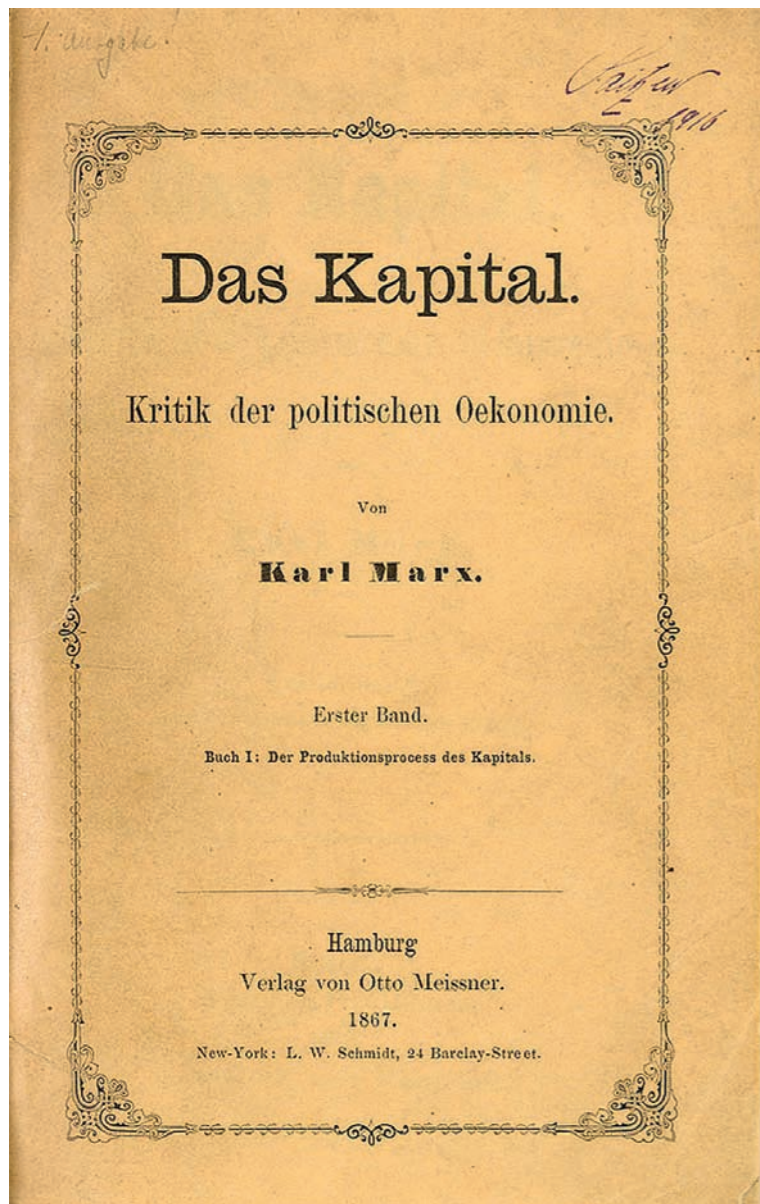
Schönheit ist das zentrale Anliegen des Ästhetizismus um 1900. Neben zeitgenössischen „stunners“ wie Jane Morris beherrschen legendäre Schönheiten wie Helena von Troja die Leinwand Rossettis. In starker Nahaufnahme schweigt er in ihren androgynen Zügen und dem goldenen Haar. Doch bleibt die Schönheit ambivalent. In seiner späteren Ballade *Troy Town* (1869), einer erotischen Schilderung soziokulturellen Niedergangs, fasst Rossetti Helena eindeutiger als *femme fatale* auf, die entscheidenden Anteil am Untergang Trojas hat. (LB)

Zusammen mit Eleanor Marx gründet Morris 1885 die Socialist League, für die er programmatische Schriften und Gedichte verfasst. Die Partei erlangt jedoch kaum Gewicht. Die Bedeutung von Morris' gesellschaftspolitischem Engagement liegt vielmehr in seiner Tätigkeit als Entwerfer und Revolutionär der angewandten Künste: Die Gebrauchsgegenstände des alltäglichen Lebens sollen ästhetisch durchgestaltet sein und in ihrer Schönheit die Lebensqualität heben. Gerade das Kunsthandwerk avanciert so zur Leitgattung der Künste um 1900.

Morris recherchiert alte Techniken und verwendet konsequent Materialien und Pigmente aus der Natur. Die Firma Morris & Co. wird berühmt etwa für ihre mit Holzmodellen bedruckten Stoffe in reichen Farben, die den Einfluss persischer Teppichkunst bezeugen. Ihre Wandbehänge antworten der hochtechnisierten britischen Textilindustrie mit Werken, an denen zwei Weberinnen bis zu drei Jahre arbeiten. In seiner Privatdruckerei Kelmscott Press versteht es Morris, „das schöne Buch“ nach spätmittelalterlichem Vorbild in Design und Fertigung wiederzubeleben. Eine wahre Reform der Gesellschaft bewirkt Morris jedoch nicht, eher ein weiteres Dilemma: Die Schönheit seiner Werke erreicht nicht die breite Masse, sondern bleibt den wohlhabenden Käufern vorbehalten. (LB)







## Karl Marx, Das Kapital

Hamburg 1867  
Staatsbibliothek Hamburg

## Karl Marx Das Kapital, Vorwort zur ersten Auflage, 1867

Im Vergleich zur englischen ist die sociale Statistik Deutschlands und des übrigen kontinentalen Westeuropas elend. Dennoch lüftet sie den Schleier grade genug, um hinter demselben ein Medusenhaupt ahnen zu lassen. Wir würden vor unsren eignen Zuständen erschrecken, wenn unsre Regierungen und Parlamente, wie in England, periodische Untersuchungskommissionen über die ökonomischen Verhältnisse bestälten, wenn diese Kommissionen mit derselben Machtvollkommenheit, wie in England, zur Erforschung der Wahrheit ausgerüstet würden, wenn es gelänge, zu diesem Behuf ebenso sachverständige, unparteiische und rücksichtslose Männer zu finden, wie die Fabrikinspektoren Englands sind, seine ärztlichen Berichterstatler über „Public Health“ (Oeffentliche Gesundheit), seine Untersuchungskommissäre über die Exploitation der Weiber und Kinder, über Wohnungs- und Nahrungszustände u.s.w. Perseus brauchte eine Nebelkappe zur Verfolgung von Ungeheuern. Wir ziehen die Nebelkappe tief über Aug' und Ohr, um die Existenz der Ungeheuer weglägugnen zu können. [...]

Zur Vermeidung möglicher Missverständnisse ein Wort. Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigenthümer zeichne ich keineswegs in rosigem Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andre kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozess auffasst, den Einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er social bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.

## William Morris News from Nowhere or an Epoch of Rest, Kap. XV: Über den Mangel an Anreizen in einer kommunistischen Gesellschaft Arbeit nachzugehen, 1890

Ich lächelte, wie das meine Pflicht war, und sagte: „Gut, ich will denn weiterfragen und sie nicht beachten, wenn sie hereinkommen. Also: Wie bringen Sie die Leute zur Arbeit, da es doch keine Belohnung für die Arbeit gibt, und namentlich, wie machen Sie es, daß die Leute fleißig arbeiten?“

„Keine Belohnung für die Arbeit?“ sagte Hammond ernst. „Die Belohnung der Arbeit ist das Leben. Ist das nicht genug?“

„Aber keine Belohnung für besonders gute Arbeit,“ bemerkte ich dagegen.

„Genügende Belohnung,“ sagte er, „die Belohnung des Schaffens! Der Lohn, den Gott empfängt, wie die Menschen sich früher ausgedrückt haben mögen. Wenn Sie für die Freude des Schaffens, womit nur ausgezeichnete Arbeit gemeint ist, Belohnung verlangen, dann könnten wir es erleben, daß in nächster Zeit ein Gesetzentwurf zur Förderung der Kindererzeugung eingebracht wird.“

„Nun wohl,“ sagte ich, „ein Mensch des neunzehnten Jahrhunderts würde sagen, die Zeugung von Kindern ist ein natürliches Verlangen, ebenso wie es ein natürliches Verlangen ist, nicht zu arbeiten.“

„Ja, ja,“ erwiderte er, „ich kenne diese alte Platttheit – sie ist gänzlich unwahr und für uns in der Tat ganz sinnlos. Fourier, über den alle Menschen lachten, verstand die Sache besser.“

„Warum für Sie ganz sinnlos?“ fragte ich. Er antwortete: „Weil damit gesagt ist, daß alle Arbeit Plage sei. Wir sind von diesem Gedanken so weit entfernt, daß bei uns, die wir, wie Sie bemerkt haben werden, recht wohlhabend sind, schon die Besorgnis aufgestiegen ist, eines Tages könnten wir zu wenig Arbeit haben. Die Arbeit ist ein Vergnügen, welches wir zu verlieren fürchten, und nicht eine Plage.“

„Ja,“ sagte ich, „ich habe so etwas bemerkt und wollte Sie auch darüber befragen; vorher wünsche ich aber Näheres über die Gründe zu hören, warum bei Ihnen die Arbeit ein Vergnügen ist?“

„Weil alle Arbeit jetzt anziehend ist. Dies kommt entweder von der Hoffnung auf Gewinn an Ehre und Wohlbefinden, mit welcher die Arbeit verrichtet wird und welche angenehme Empfindungen erweckt, selbst wenn die augenblickliche Arbeit nicht angenehm sein sollte; oder es hat seinen Grund darin, daß die Arbeit zu einer angenehmen Gewohnheit wurde, wie zum Beispiel in dem Falle der sogenannten mechanischen Arbeit; und schließlich liegt das Vergnügen (und der größte Teil unserer Arbeit gehört hierher) in der Arbeit selbst, weil unsere Arbeit Kunst, bewußte, echte Kunst ist und von Künstlern verrichtet wird.“

## Victor Hugo Die Elenden, Erster Theil, Fantine, Kap. 2, 1862

So lange kraft der Gesetze und Sitten eine sociale Verdammniß existirt, die auf künstlichem Wege, inmitten einer hoch entwickelten Civilisation, Höllen schafft und noch ein von Menschen gewolltes Fatum zu dem Schicksal, das von Gott kommt, hinzufügt; so lange die drei Probleme des Jahrhunderts, die Entartung des Mannes durch das Proletariat, die Entsittlichung des Weibes infolge materieller Noth und die Verwahrlosung des Kindes, nicht gelöst sind; so lange in gewissen Regionen eine sociale Erstickung möglich sein wird, oder in andern Worten und unter einem allgemeineren Gesichtspunkt betrachtet,

so lange auf der Erde Unwissenheit und Elend bestehen werden, dürften Bücher wie dieses nicht unnütz und unnötig sein.

## William Morris Chants for Socialists, The Day Is Coming, 1885

Come hither lads, and hearken,  
for a tale there is to tell,  
Of the wonderful days a-coming  
when all shall be better than well.  
And the tale shall be told of a country,  
a land in the midst of the sea,  
And folk shall call it England  
in the days that are going to be.  
There more than one in a thousand  
in the days that are yet to come,  
Shall have some hope of the morrow,  
some joy of the ancient home.  
For then—laugh not, but listen,  
to this strange tale of mine—  
All folk that are in England  
shall be better lodged than swine.  
Then a man shall work and bethink him,  
and rejoice in the deeds of his hand,  
Nor yet come home in the even too faint  
and weary to stand.  
Men in that time a-coming shall work  
and have no fear  
For to-morrow's lack of earning  
and the hunger-wolf anear.  
I tell you this for a wonder,  
that no man then shall be glad  
Of his fellow's fall and mishap to snatch  
at the work he had.  
For that which the worker winneth  
shall then be his indeed,  
Nor shall half be reaped for nothing  
by him that sowed no seed.  
O strange new wonderful justice!  
But for whom shall we gather the gain?  
For ourselves and for each of our fellows,  
and no hand shall labour in vain.  
Then all mine and all thine shall be ours,  
and no more shall any man crave  
For riches that serve for nothing  
but to fetter a friend for a slave.  
And what wealth then shall be left us  
when none shall gather gold  
To buy his friend in the market,  
and pinch and pine the sold?  
Nay, what save the lovely city,  
and the little house on the hill,  
And the wastes and the woodland beauty,  
and the happy fields we till.  
And the homes of ancient stories,  
the tombs of the mighty dead;  
And the wise men seeking out marvels,  
and the poet's teeming head;  
And the painter's hand of wonder;  
and the marvellous fiddle-bow,  
And the banded choirs of music:—  
all those that do and know.  
For all these shall be ours and all men's,  
nor shall any lack a share

Of the toil and the gain of living  
in the days when the world grows fair.

## Charles Robert Ashbee The Song of the Builders of the City of the Sun, 1903-05

Comrades, our city of the sun!  
A quest unfound, a joy unwon;  
Ay, here in England shall it rise  
Beneath her grey and solemn skies.  
Far in her golden past, or far  
Ahead where her Utopias are,  
For hearts that feel and souls that find  
Their inner life within the mind,  
The inner life yet scarce begun,  
Here stands our city of the sun!

## Karl Marx / Friedrich Engels Manifest der Kommunistischen Partei, 1848

Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet, der Papst und der Czar, Metternich und Guizot, französische Radikale und deutsche Polizisten. Wo ist die Oppositionspartei, die nicht von ihren regierenden Gegnern als kommunistisch verschrien worden wäre, wo die Oppositionspartei, die den fortgeschritteneren Oppositionsleuten sowohl, wie ihren reaktionären Gegnern den brandmarkenden Vorwurf des Kommunismus nicht zurückgeschleudert hätte?

Zweierlei geht aus dieser Thatsache hervor. Der Kommunismus wird bereits von allen europäischen Mächten als eine Macht anerkannt.

Es ist hohe Zeit, daß die Kommunisten ihre Anschauungsweise, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offen darlegen, und den Märchen vom Gespenst des Kommunismus ein Manifest der Partei selbst entgegenstellen.

Zu diesem Zweck haben sich Kommunisten der verschiedensten Nationalität in London versammelt und das folgende Manifest entworfen, das in englischer, französischer, deutscher, italienischer, flämischer und dänischer Sprache veröffentlicht wird.

## Bourgeois und Proletarier

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zu einander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete, oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.



In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannichfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen.

Die aus dem Untergange der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große einander direkt gegenüberstehende Klassen – Bourgeoisie und Proletariat.

### Friedrich Engels Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen, 1896

Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums, sagen die politischen Ökonomen. Sie ist dies – neben der Natur, die ihr den Stoff liefert, den sie in Reichtum verwandelt. Aber sie ist noch unendlich mehr als dies. Sie ist die erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinn sagen müssen: Sie hat den Menschen selbst geschaffen.

Vor mehreren hunderttausend Jahren, während eines noch nicht fest bestimmbar Abschnitts jener Erdperiode, die die Geologen die tertiäre nennen, vermutlich gegen deren Ende, lebte irgendwo in der heißen Erdzone – wahrscheinlich auf einem großen, jetzt auf den Grund des Indischen Ozeans versunkenen Festlande – ein Geschlecht menschenähnlicher Affen von besonders hoher Entwicklung. Darwin hat uns eine annähernde Beschreibung dieser unsrer Vorfahren gegeben. Sie waren über und über behaart, hatten Bärte und spitze Ohren, und lebten in Rudeln auf Bäumen.

Wohl zunächst durch ihre Lebensweise veranlaßt, die beim Klettern den Händen andre Geschäfte zuweist als den Füßen, fingen diese Affen an, auf ebner Erde sich der Beihülfe der Hände beim Gehen zu entwöhnen und einen mehr und mehr aufrechten Gang anzunehmen. Damit war *der entscheidende Schritt getan für den Übergang vom Affen zum Menschen*.

Alle noch jetzt lebenden menschenähnlichen Affen können aufrecht stehn und sich auf den beiden Füßen allein fortbewegen. Aber nur zur Not und höchst unbehülflich. Ihr natürlicher Gang geschieht in halb aufgerichteter

Stellung und schließt den Gebrauch der Hände ein. Die meisten stützen die Knöchel der Faust auf den Boden und schwingen den Körper mit eingezogenen Beinen zwischen den langen Armen durch, wie ein Lahmer, der auf Krücken geht. Überhaupt können wir bei den Affen alle Übergangsstufen vom Gehen auf allen vieren bis zum Gang auf den beiden Füßen noch jetzt beobachten. Aber bei keinem von ihnen ist der letztere mehr als ein Notbehelf geworden.



Arbeiterinnen bei  
der seriellen Herstellung  
von Spitzen

Nottingham um 1904



Demonstration  
für die Abschaffung  
der Kinderarbeit

New York um 1900





Mitarbeiter der  
Handwerksbetriebe von  
Charles Robert Ashbee  
bei Turnübung Nr. 13

Chipping, Campden ca. 1906



### Tapisserie Der Pilger im Garten

Edward Burne-Jones  
London 1890  
Ausführung: Morris & Co.,  
Merton Abbey/Surrey 1901  
Wolle und Seide, Baumwolle  
H. 155 cm, B. 201 cm  
Badisches Landesmuseum,  
Karlsruhe, Inv. 72 147

Geoffrey Chaucers Fassung des mittelalterlichen französischen *Rosenromans* wird unter den englischen Künstlern von 1880 an sehr populär. Seine Verse handeln von einem allegorischen Traum, in dem sich ein Pilger in eine Rose verliebt. Edward Burne-Jones stellt den Moment dar, in dem der Pilger die Angebetete endlich erlangt. Diese Figur spiegelt Burne-Jones' Faszination an der italienischen Frührenaissance wider, während die florale Ornamentik William Morris' Studium mittelalterlicher Handschriften zeigt. (LB)





### Dekorationsstoff Strawberry Thief

(Erdbeer-Dieb)  
 William Morris  
 London 1883  
 Ausführung: Morris & Co.,  
 Merton Abbey/Surrey 1883  
 Baumwollgewebe, Indigo-Ätzdruck,  
 im Handdruck mit Modeln 3-farbig  
 bedruckt  
 L. 518 cm, B. 98 cm,  
 Rapport 51 x 45 cm  
 MKG Hamburg, Inv. 1992.14



### News from Nowhere, or an Epoch of Rest, Being Some Chapters from a Utopian Romance

(Kunde von Nirgendwo, oder ein Zeitalter der Ruhe. Ein utopischer Roman)  
 William Morris  
 Ausführung: Kelmscott Press,  
 Hammersmith/Middlesex 1892  
 Einband: Pergamenteinband,  
 Seidenripsbänder, Batchelor-Papier  
 Frontispiz mit der Ansicht von Kelmscott Manor nach einem Entwurf von Charles March Gere in Holz gestochen  
 Schrift: Golden-Type, in schwarz und rot gedruckt  
 Seitengröße H. 20,5 cm, B. 14 cm  
 MKG Hamburg, Inv. BZV 1979.3